

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 32

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit, sondern auf gute Ausrüstung und geordnetes Antreten gelegt werden.

Dragomirow verlangt, man solle bei Allarm doppelt so viel Zeit für das Sammeln als bei den gewöhnlichen Uebungen rechnen. Man solle nicht diejenigen loben, die am schnellsten, sondern die, welche am ordentlichsten herauskommen. Er weist auf die Nachtheile hin, die schlechtes Satteln, Angeschirren u. s. w. hat. Er wünschte das Signal „Allarm“ (bei uns Generalmarsch) durch „Aufbruch“ ersetzt. — Wird das Signal z. B. beim Tränken der Pferde gegeben, so solle dieses ruhig beendet und dann ruhig und im Schritt in die Quartiere zurückgeritten werden.

Alles dieses ist sehr richtig! Bei uns hat man früher mit dem Generalmarsch argen Missbrauch getrieben. Jetzt wird er vielleicht zu wenig geübt. Allerdings bei Oberflächlichkeit verfällt man leicht von einem Extrem in's andere.

Die Schwierigkeit von *Nachtmärschen*, sagt der Verfasser, mache es nothwendig, diese zu üben. Allerdings fällt es ihm dabei nicht ein, wie es bei übereifrigen Offizieren schon vorgekommen, die Mannschaft Nachts marschiren oder eine andere Uebung vornehmen und Tags darauf tüchtig exerziren zu lassen oder umgekehrt nach tüchtiger Tagesarbeit einen anstrengenden Nachtmarsch folgen zu lassen.

Der Vorbereitung der Artillerie und der Anwendung ihres Reglements auf bestimmte Fälle ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, dieser verdient die besondere Aufmerksamkeit unserer Artillerieoffiziere. Die häufige Lösung von taktischen Aufgaben, wie sie in den Beispielen Dragomirows angeführt werden, dürften die Offiziere manche Fehler, die bei den Truppenzusammenzügen immer wieder gerügt werden, vermeiden lassen.

Uebungen mit scharfer Munition hält der General besonders dann für nützlich, wenn sie von Infanterie und Artillerie vereint vorgenommen werden.

Originell ist es, wie der Einzelne an das Feuer gewöhnt werden soll. Der Mann stellt sich vor die Scheibe und ein vorzüglicher und ruhiger Schütze schießt aufgelegt auf 50 Schritte abwechselnd vier Schüsse rechts und links von ihm in die Scheibe.

Ferner werden erwähnt: Uebungen unter dem Feuer der Artillerie. Solche sind in früherer Zeit, als die Thuner-Allmend auch noch von andern Waffen als Artillerie benutzt werden durfte, auch bei uns vorgenommen worden.

Etwas eigenthümlich und russisch mag das Gefechtsschiessen der Artillerie nach zwei Seiten erscheinen. Bei diesem sollen zwei Artillerie-Abtheilungen einander gegenüber gestellt werden und jede auf Scheiben schießen, die in ange-

messener Entfernung hinter der gegnerischen Batterie stehen.

Zwei Beilagen enthalten ein Fragen-Schema für den Vertheidiger und Angreifer einer rekonstruirten Stellung.

Ein Plan mit 10 Figuren, sowie einige in den Text gedruckte Abbildungen, veranschaulichen die angeführten Beispiele.

Wie die vorhergehenden Hefte kann auch dieses bestens empfohlen werden.

Eidgenossenschaft.

— (Der Oberstenkurs), der seit dem 9. Juli in Luzern abgehalten wird (Kommandant Oberstdivisionär Rudolf), machte letzter Tage einen Ausmarsch nach den Befestigungen des Gotthard, und ist nun letzten Montag von Luzern abgereist, um in zwei Kolonnen (Divisions- und Armeekorpsverband) über Einsiedeln und Richtersweil gegen Winterthur vorzurücken, von wo sie sich dann (im Armeekorpsverband) gegen Schaffhausen zu wenden. In der Leitung wird Herr Oberst Rudolf durch die Herren Keller, de la Rive, Isler, Schweizer und Hungerbühler unterstützt.

Besonders interessant waren die täglichen Uebungen im Gelände, wobei die ganze Befehlsertheilung in der Zeit bewerkstelligt werden musste, wie sie etwa im Kriegsfall zur Verfügung steht. Alle theilnehmenden Truppenführer sprachen sich mit hoher Befriedigung aus über diese neue Einrichtung der Kurse, die dem verstorbenen Oberstdivisionär Pfyffer zu verdanken ist.

(N. Z. Z.)

— (Herr Oberst A. Keller), Chef des eidg. Generalstabsbüreaus, hat dem Bunde eine Anzahl historisch werthvoller Gegenstände, die seiner Zeit der helvetischen Gesellschaft gehört haben, zur Verfügung gestellt. Dieselben fanden sich im Verwahr seines Vaters, Herrn Landammann und Ständerath Augustin Keller von Aarau, des seinerzeitigen letzten Präsidenten der Gesellschaft. Der Bundesrath hat sie theils dem schweizerischen Nationalmuseum, theils dem eidg. Archiv zugewiesen.

(Bundesbl.)

— III. Division. (Ausmarsch der Rekrutenschule III.) Der „Bund“ vom 27. Juli berichtet darüber: „Gestern, Sonntags, hat die Rekrutenschule III unter Leitung von Kreisinstruktor Oberst Walther und sämtlicher Instruktionsoffiziere ihren Uebungsmarsch durch das Lauterbrunnenthal nach Mürren und über die Sefinenfurge (1954 m) ins Kienthal nach Reichenbach-Thun angetreten. Erster Tag: Marsch von Interlaken nach Mürren und Kantonement daselbst; die Bauleitung der Mürren-Drahtseilbahn hat auf erfolgte Bewilligung seitens des schweizerischen Eisenbahndepartements bereitwillig den Transport der Kantonementsdecken übernommen. Zweiter Tag: Marsch über Gimmelwald-Bogganggenalp und Sefinenfurge ins Kienthal und nach Reichenbach ins Kanderthal.

Der Marsch über die „Furgge“ wird kaum Schwierigkeiten bieten; ebenso wenig der Abstieg vom oberen Kienthal (Gorneren) in den Tschingel über den Bärenpfad. Immerhin stellt dieser Tagmarsch bedeutende Anforderungen an die Leistungsfähigkeit von Offizieren und Mannschaft. In Reichenbach werden Kantonements bezogen. Dritter Tag: Marsch von Reichenbach nach Thun und Rückfahrt nach Bern.

Gefechtsübungen werden nicht abgehalten. Doch wäre dieser Gebirgsübungsmarsch sehr geeignet, fernere Be-

weise zu ergeben für die Nothwendigkeit einer anderen Packung im Sinne der Erleichterung und rationelleren, tieferen Tragart, für die unbedingte Nothwendigkeit der Lieferung des Schuhwerks durch den Bund, die Anlage eines Depots zweckmässiger, kurzer Bergstöcke, durchaus erforderlich für den Abstieg schon unter Neigungsverhältnissen, wie diese an sich nicht schwierige Route sie bietet (die Gewehrkolben werden im schieferigen Geschiebe, wie die obere Partie der Seifenfurge solches aufweist, ruinirt, wenn das Gewehr beim Abstieg in nutzbringender Weise als Hilfsmittel verwendet wird) u. s. f. Der Kommandant der III. Division, Oberst Müller, wird die Rekrutenschule auf ihrem Uebungsmarsch begleiten und im Gelände selbst, nicht auf dem Drillplatz, die Besichtigung vornehmen.

Ausland.

Deutschland. (Der älteste aktive Soldat) des preussischen Heeres ist kürzlich in Posen gestorben. Es war dies der 92 Jahre alte Feldwebel Johann Werner, Schlüsselmajor des Posener Kernwerkes. Bei seinem letzten Aufenthalt in Posen hatte der Kaiser sich den Veteranen vorstellen lassen. Werner wurde 1799 in Rakwitz in der Provinz Posen geboren. 1822 wurde er zum Militär einberufen. Er wurde zum 18. Infanterie-Regiment, dessen erstes Bataillon in Rawitsch garnisonirte, eingetheilt. Der junge Soldat war bei einer Wittve im Quartier, mit deren Pflegetochter er sich im Sommer 1825 verheirathete. Ihrem Gatten, der schon nach halbjähriger Dienstzeit zum Gefreiten befördert worden war, suchte die junge Frau dadurch, dass sie als Marketenderin mit ins Manöverfeld zog, einen bei den etwas spärlichen Löhnungsverhältnissen doppelt willkommenen Einnahmezuschuss zu liefern. Im Jahre 1830 rückte er, als anlässlich der polnischen Erhebung in Russland preussisches Militär nach der Grenze beordert worden war, mit aus und kam nach beendetem Aufstande, unterdess zum Unteroffizier befördert, nach Fraustadt und später nach Posen. Im Jahre 1850, nach 28jähriger Dienstzeit, erfolgte seine Versetzung als Sergeant zum Reserve-Bataillon Nr. 5 und am 1. April 1870 wurde er Schlüsselmajor des Kernwerkes Winiary. Im Jahre 1872 wurde er anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums zum Feldwebel befördert, und im Jahre 1875 feierte er die goldene, zehn Jahre später die diamantene Hochzeit mit seiner gleich ihm bis ins hohe Alter hinein wunderbar rüstigen treuen Lebensgefährtin. Mehrfache Auszeichnungen sind dem „Papa Werner“ seitens zweier Kaiser zu Theil geworden, zahlreiche Ovationen wurden ihm anlässlich seines 90. Geburtstages dargebracht, der Kaiser hatte ihm 500 Mark und das Offizierskorps der hiesigen Garnison 400 Mark zum Geschenk gemacht. Bemerkt sei noch, dass die letzte Nummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ einen Lebenslauf des greisen Soldaten mit wohl gelungenem Porträt gebracht hat.

Oesterreich. (Das Mannlichergewehr im Ernstfalle.) Bei der Unterdrückung von Unruhen ist am 23. April 1890 zu Biala von dem neuen 8mm Mannlichergewehr ein Ernstgebrauch gemacht worden, über welchen das französische „Bulletin médical“ vom 21. Januar 1891 einen Bericht gebracht hat. „L'Avenir militaire“ entnimmt demselben die nachstehenden Mittheilungen: Es wurden 141 Schüsse auf Entfernungen von 40 bis zu 120 m abgegeben, die Geschosse hatten Stahlmäntel. 18 Todte oder Verwundete unterlagen der Besichtigung, bezw. der Behandlung eines Arztes, auf dessen Veröffentlichung jene Mittheilungen beruhen. Von den 18 Getroffenen waren 4 auf der Stelle todt oder starben, bevor sie in das Hospital gelangten, 9 star-

ben mehr oder weniger bald nachher, nämlich 7 binnen 10 Stunden, einer am siebenzehnten Tage, nur 5 wurden hergestellt. Die Sterblichkeit war also gross und um so bedeutender, als zwei von den Geheilten wenig schwer verwundet waren, und als ausserdem die Behandlung im Vergleich zu der dem Soldaten auf dem Schlachtfelde in der Regel zu Theil werdenden unter ungewöhnlich günstigen Umständen vor sich ging. Die meisten der Getroffenen waren durch den Rumpf geschossen und häufig war die Kugel durch die Eingeweide gegangen. Die letzteren Wunden waren in allen Fällen tödtlich, sei es, dass die Pasotomie (d. h. die Oeffnung der Bauchhöhle zum Zweck des Aufsuchens der Wunden in den Eingeweiden und des Nähens der ersteren) gemacht wurde oder nicht. Dabei muss bemerkt werden, dass bei den beiden Verwundeten, welche am längsten gelebt haben, eine Operation nicht vorgenommen ist. In diesen beiden Fällen hat der Angenschein später gezeigt, dass ein Geschoss von der einen Seite zur anderen durch den Unterleib gehen kann, ohne dass die Eingeweide verletzt werden. Ein Getödteter und fünf Verwundete, von welchen drei gestorben sind, waren durch ricochetirte Geschosse getroffen. Die Wirkungen dieses Gewehrfeuers beweisen mit Sicherheit, dass die Kriege der Zukunft mindestens ebenso mörderisch sein werden wie sie früher gewesen sind.

Frankreich. (Ueber die Rüstungen) wird dem „Vaterland“ geschrieben: „Die gesammte waffenfähige Mannschaft ist eingereicht und, wenn auch nur zum Theil, vollständig eingeübt. Aber alle Waffenfähigen werden doch so weit in den Waffen geübt, dass sie zur Ausfüllung zugezogen werden können. . . . Wie weit die Vorbereitungen gehen, ergibt sich daraus, dass alles eingerichtet ist, um Paris auf den ersten Wink mit Lebensmitteln zu versehen. Die Behörden haben sofort eigene Viehzüge dorthin einzustellen, während grössere Getreide- und Mehlvorräthe ständig vorhanden sein müssen und Zufuhren von Nordamerika aus gesichert sind. Besonders sind die Bahnverbindungen mit der Ostgrenze vervielfältigt worden. Ausserdem sind zwei Kriegsbahnen in der Herstellung begriffen. Die eine besteht in der Legung dritter und vierter Geleise von Château-Thierry nach Leonville, sichert also eine weitere Verbindung mit Paris. Die zweite ist eine von allen andern Bahnen unabhängige Bahn von Bourges nach Nancy. Bourges, im Herzen Frankreichs, hat Bahnverbindungen nach allen Richtungen, Stückgiesereien, Werkstätten und Zeughäuser für jeglichen Heeresbedarf. Es ist das grosse Zeughaus, die Vorrathskammer des französischen Heeres. Wie man auf alle Eventualitäten gerüstet ist und alles auf schnelle Mobilisirung vorbereitet, zeigt die am 11. Juni l. J. von General Saussier auf der Anhöhe von Satory vorgenommene Schau über die 1. Kavalleriedivision und die ihr zugetheilten Batterien. Der Mobilisirungsbefehl erging am 10. Abends 10¹/₂ Uhr, kam um 11¹/₄ Uhr den Regimentern zu und 1¹/₂ Stunden später waren alle Vorbereitungen für den Abmarsch beendet. Der Bäckerstreik lieferte die Gelegenheit, zu zeigen, wie ausgezeichnet der militärische Apparat für die Verproviantirung von Paris eingerichtet ist. Es wurde Donnerstags den 25. Juni Abends der Befehl ertheilt, dass die Militär-Verwaltung 400,000 Kilo Brod nach Paris liefern soll. Am Freitag Abends langten diese 400,000 Kilo Brod in Paris an.“

Was letztere Sendung anbelangt, so berichtet ein französisches Militär-Journal, dass das Publikum die massenhafte Anhäufung von Brod auf den Pariser Bahnhöfen getadelt habe, da es glaubte, dass der grösste Theil desselben zu Grunde gehen werde. In Wirklichkeit habe